



Predigt zur Geschichte von David und Goliath, 1. Samuel 17

Familiengottesdienst Avers Cresta

Da steht er also vor uns, dieser riesige Goliath – und es ist, als wäre er eine bildliche Darstellung dieser Art von Kräften, die uns übergross begegnen, uns bedrohen und ängstigen – auch heute, gerade heute wieder. Dieser Riese steht nicht nur für diejenigen unter den Mächtigen, die mit ihren Säbeln rasseln, weil sie andere Menschen beherrschen wollen, Länder erobern und Völker unterdrücken. Er steht auch für die Kriegsmaschinerie an sich, die immer grösser und lauter, mächtiger und gefährlicher wird. Er lässt uns daran denken, dass so viele Menschen heute nicht nur unter angedrohter Gewalt leiden, sondern vor allem auch unter ausgeübter Gewalt. – Goliath, dieses Bild steht auch heute wieder vor uns und versetzt uns durch sein Gebaren in Angst und Schrecken.

Können wir nichts gegen den Riesen der Gewalt tun? Sind wir ihm unausweichlich ausgeliefert. Wird das Recht des Grösseren und Stärkeren für immer siegen? Kann niemand den Kriegstreibern auf dieser Welt Einhalt gebieten? Manchmal, wenn wir in unsere Welt schauen, könnte es uns tatsächlich so vorkommen. Manchmal könnten wir tatsächlich die Hoffnung verlieren angesichts des unsäglichen Leids von so vielen Menschen, die den Kriegstreibern zum Opfer fallen. Manchmal könnten wir wirklich die Arme sinken lassen, wenn wir an die sich wieder unerbittlich nach oben drehenden Rüstungsspirale denken.

Die Erzählung von David und Goliath lässt in einer ersten Phase auch keine grosse Hoffnung aufkommen. Das zynische und laute Auftreten des Riesen, die Angst der israelitischen Soldaten, die Verzweiflung von König Saul – all das ist so ausführlich und lange geschildert, dass es uns Zuhörerinnen und Zuhörer zuerst wirklich nur in Angst und Schrecken versetzt. Aber der Text wird eine unerwartete Wendung erfahren mit dem Auftreten des kleinen Hirtenjungen David, der den Grossen besiegen wird. Und dass dies nicht nur ein kleines Kindermärchen ist, darauf weist uns der Text an mehreren Stellen hin. Und es ist nicht nur die Ironie, durch die uns die Erzählung mehr und mehr auf den Riesen blicken lässt. Dieser Bericht stünde nicht in der Bibel, wenn nicht auch er vor allem ein Hoffnungs- und Glaubenstext wäre. Denn er zeigt uns auf, dass das laute Gebaren des Riesen im vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen ist. Das lesen wir so zwar nicht explizit, indessen mehr andeutungsweise – die Augen des Glaubens lassen uns dies Erkennen. Was also sind die theologischen Hinweise, die uns der Text entdecken lässt?

Da ist zuerst einmal der Name selbst des Riesen – Goliath, der eine versteckte Anspielung enthält. Das ist das erste Element. Und dann lohnt es sich, auf die vielen Zahlen im Text zu



schauen: Auch sie geben uns mehrere Hinweise und entlarven die scheinbare militärische Übermacht in ihrer Sinnlosigkeit.

Zum Namen «Goliath» also als erstes: «Goliath» ist zwar kein hebräischer Eigenname, lässt einen aber trotzdem an das hebräische Verb «Galah» denken, was so viel wie «aufdecken, entblößen» und «in die Verbannung führen» bedeutet. Und das heisst doch schon mal nichts anderes als: Da mag eine Macht noch so gross und stark daherkommen, da mag ein Gebaren und ein Säbelrasseln noch so eindrücklich und laut sein – es ist von vornherein entlarvt, aufgedeckt, entblösst. Da nützt kein noch so grosser und schöner Leibespanzer etwas. Da nützen auch keine anderen Panzer etwas. Sie entlarven sich durch das, was sie selbst sind: Kraft- und Tötungsmittel, die nie auch nur einen einzigen Menschen in seinem Herzen vom Frieden überzeugen werden können. Ja, diese Dinger können nur töten und allenfalls zum Frieden zwingen. Sie bringen kein Leben, sie nehmen Leben, und die Menschen durchschauen letztlich ihre Machenschaften. Die Gewaltigen werden entblösst, aufgedeckt. Ihre Macht funktioniert nur, solange sie immer noch stärker und bedrohlicher daherkommen. Ihre Logik ist die Eskalation und die Spirale der Gewalt. Aber sie werden von dieser einen und wichtigsten Kraft aufgedeckt, entblösst, ja gar in die Verbannung geführt werden, von der uns die Bibel vom ersten und bis zum letzten Vers berichtet. Sie werden besiegt werden von dem, der das letzte Wort haben wird: von Gott und seiner unendlichen und schöpferischen Kraft des Lebens. Gegen diese Gotteskraft hat auch das lauteste Grossmaul und die stärkste Waffe nichts zu sagen – sie ist im vornherein besiegt.

Ja, dieses Leben aus Gott wird das letzte Wort haben – das entnehmen wir wie gesagt bereits dem Namen «Goliath», des Menschen also, dessen vermeintlich unendlich grosse Macht durch Gott entlarvt wird. Und wir lesen es zudem in all den vielen Zahlen, die in unserem Bericht vorkommen. Sie stehen nicht einfach so zum Spass da, sondern helfen uns ebenfalls, alles laute Gebaren als das einzuordnen, was es ist, nämlich als menschliches Tun, das gegen Gottes Tun keinen Bestand haben wird. Auf welche Zahlen treffen wir, und welche Symbolik können wir mit diesen Zahlen in Verbindung bringen?

Am häufigsten treffen wir bei Goliath auf die Zahl **sechs**. Er ist etwas mehr als sechs Ellen gross (also fast drei Meter), und die Spitze seines Speeres wiegt 600 Schekel Eisen (etwa 7 Kilo). Die Sechs symbolisiert in der Bibel den geschaffenen Menschen. Im Schöpfungsbericht wird der Mensch am sechsten Tag erschaffen. Sechs Tage soll er sich der Arbeit seiner Hände widmen. Aber die Schöpfung findet ihre erste Vollendung am siebten Tag, am Tag Gottes. Und die Zahl sieben ist auch eine Gotteszahl, die Zahl der Vollendung. Wenn nun mit dem Menschen die Zahl sechs in Verbindung gebracht wird, dann zeigt dies eben auch, dass der Mensch nicht Gott ist, auch wenn er Vieles zustande bringt, auch wenn er (wie im Bild des Riesen) gigantisch über sich hinauswachsen kann und seine Kräfte beinahe unermesslich scheinen. Sechs ist halt doch nicht ganz sieben, der Mensch ist nicht Gott, auch wenn er das allzu oft zu vergessen scheint. Und Gott wird sich in seinem Werk von keinem Menschen abbringen lassen – komme er noch so imposant und laut daher. Und als genau einer dieser sich selbst überschätzenden Menschen erweist sich Goliath. Darum die vielen Sechsen.

Es ist nur eine Frage der Zeit, bis das riesige Lügensystem in sich zusammenfallen wird, es wird immer nur eine Weile dauern, die Zeit, bis etwas Neues kommen wird. Das lesen wir in der bekannten Zahl **vierzig**. Vierzig Tage und Nächte lang ängstigt Goliath die Israeliten mit seinem Imponiergehabe. Vierzig, die Zahl der Vorbereitung, des Heranwachsens von etwas Neuem. 40 Wochen ist eine Frau in der Regel schwanger, bevor sie gebiert. 40 Jahre zog das Volk Israel durch die Wüste, bevor es ins gelobte Land einziehen konnte. 40 Tage fastet Jesus in der Wüste, bevor er seinen Weg mit den Menschen antreten wird. Und hier: Er mag sich noch so gebaren, dieser Riese, seine Tage sind gezählt, etwas Neues wird kommen.



Und schliesslich die geheimnisvollste Zahl, auf die wir in unserem Bericht zweimal treffen: die **Fünf**. – Fünftausend Schekel Erz wiegt Goliaths Rüstung. Und fünf Steine sammelt David aus dem Bach. – Fünf steht in der Bibel für das, was der Mensch von Gott bekommt. Der Schöpfer hat ihm zweimal Hände und Füsse mit je fünf Fingern und Zehen gegeben – sie sind ein Zeichen der Gottesgabe, sie bringen uns dem Schöpfer so nahe: Denn mit Händen und Füssen können wir Dinge erschaffen, können gehen und in Bewegung sein – so wie Gott es mit seiner Schöpfung tut: Er schafft und ist mit ihr in Bewegung. So zeichnen Hände und Füsse uns Menschen als das aus, was wir sind und was in uns als Potential steckt. Nicht ohne Grund bildet deshalb dieses 2x5 auch die Grundlage unseres Denkens und Rechnens (unser Dezimalsystem, auf dem die Logik aufbaut). Ja, und zu guter Letzt bekommen die Israeliten auf ihrem Weg durch die Wüste zweimal eine Steintafel mit je fünf Weisungen (die «Zehn Gebote») mit auf den Weg. Dank ihnen sollen ihr Bauen und ihr Gehen Sinn und Richtung bekommen. Das alles, was wir aus der Fünf lesen können, ist ein Zeichen der Gnade und der Gabe Gottes.

Was machen wir aus diesen Gottesgaben? Die Geschichte zeigt uns zwei Wege auf, wie wir mit den Gaben umgehen können, die uns Gott anvertraut hat: Wir können wie Goliath sie dazu nützen, uns selbst gross zu machen, unsere eigenen, egoistischen und grössenwahnsinnigen Projekte zu entwickeln. Wir können aus ihnen einen Panzer um uns bauen, durch den wir vermeintlich unbesiegbar und unverwundbar werden. Es ist das Bild der Hybris, das uns in diesem Goliath begegnet, des Frevels, wo Menschen das, was sie von Gott bekommen haben, nicht im Geiste des Friedens und der Gerechtigkeit einsetzen. Wir können uns hingegen auch der Weisung Gottes unterstellen, so wie es David tut. Er nimmt bloss fünf Steine aus dem Bach auf. Lassen diese fünf Steine den Zuhörer, die Zuhörerin etwa an die Weisungen Gottes auf den steinernen Tafeln denken? Wird es diese Weisung sein, die letztlich alle machtbesessenen Riesen tödlich treffen kann? – Irgendwie scheint mir hier der Schlüssel der Geschichte zu sein, auch wenn ich es nicht weiter belegen kann. Ausser mit diesem kleinen, aber für mich so zentralen Vers am Ende der Geschichte, wo David dem Goliath ins Gesicht schreit: *«Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Wurfspiess, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heeres Israels, das du verhöhnt hast. (...) damit ich dich schlage, und damit diese Gemeinde erkennt, dass der Herr nicht durch Schwert noch Speer hilft.»* (1. Sam. 17,46-47) Die Steine symbolisieren für mich die so andersartige Waffe Gottes. Und diese Waffe, ist Gottes Wort, das sich in seiner Weisung auf den steinernen Tafeln konkretisiert hat.

Können wir mit diesem Gotteswort, dieser Gottesweisung das Böse tatsächlich besiegen? Ist die Treue zu diesem Gotteswort ein Weg, der aus jeder Spirale der Gewalt herauszuhelfen vermag? So unwirklich dies vielleicht klingen mag, ich bin überzeugt, dass genau dies der Weg ist, zu dem uns auch unsere David-und-Goliath-Geschichte aufruft. Denn um diese fünf Steine des Gotteswortes wird es schliesslich auch in der Geschichte Jesu mit den Menschen gehen. Einmal bittet der Versucher Jesus in der Wüste, aus Steinen Brot zu machen. Jesus aber verweist auf Gottes Wort, das den Menschen wirklich nährt, nicht das leibliche Brot (c.f. Matthäus 4). Dieses Wort ist schon da, es muss nicht «dahergezaubert» werden. Dann aber, als Jesus die darrende Menge sieht, wird er mit fünf Broten und zwei Fischen (5+2=7!) 5000 Menschen (= alle Menschen, die Gottes Gnade empfangen?) sättigen, ihnen Gottes Lebenswort geben (c.f. Matthäus 14). Und dieses Lebenswort wird stärker sein als alles, was das Leben laut und frech bedroht. Dieses Lebenswort wird uns alle und die ganze Schöpfung der Vollendung zuführen. Ja, das Böse ist entlarvt und durch Jesus Christus in die Verbannung geschickt. Ein für allemal. Darauf weist schon unsere David-und-Goliath-Geschichte und kann uns auch heute zu einer wahren Mutgeschichte werden. Amen.

25.2.2024, Pfr. Jürg Scheibler